



Als hätte eine Bombe eingeschlagen: Stück für Stück reisst der Abbruchbagger Teile des Julierturms herunter, allerdings gezielt und mit Bedacht.

Bild Livia Mauerhofer

# Der rote Turm ist nun Geschichte



# Viel mehr als nur Splitter und Späne

Der Julierpass verliert sein Wahrzeichen – und Graubünden einen magischen Ort der Kultur.

von Carsten Michels

Das Geräusch berstenden Holzes mischt sich mit einem unheilvollen Jaulen, als der Abrissbagger zurückfedert. Oben in knapp 30 Metern Höhe hat die Stahlschere am Ende des hydraulisch gesteuerten Arms eine grosse Platte aus dem Treppenturm gerissen. Seltsam langsam stürzt das rostbraune Fassadenteil in die Tiefe, so als habe es kaum Gewicht. Der dumpf-lärmende Aufschlag am Boden belehrt die Zuschauenden eines besseren. Da sind Hunderte Kilo heruntergekracht. Späne und Splitter, eine herabrieselnde Nachhut, trägt der Wind über den Julierpass davon. Das Loch im oberen Drittel hat sich bis zum Dach vergrössert. Eine klaffende Wunde aus rohem Holz.

«Das war Michael», murmelt Torry Trautmann, seit vielen Jahren beim Kulturfestival Origen dabei. Mal auf, mal hinter der Bühne, wo er unter anderem die Finanzen im Blick hat. Michael? So hiess der Treppenturm. Jeder der Aufgänge trug den Namen eines Erzengels. Gabriel steht noch, Uriel und Raphael ebenfalls, aber ihre Tage sind gezählt.

## Der Ewigkeit plötzlich nahe

Der Abbruch des roten Konzert- und Theaterturms an diesem Dienstag ist ein beeindruckendes Spektakel, das den einen oder anderen Wagen aus dem Strom der Passüberquerenden ausscheren lässt. Wenigstens, um ein Handyfoto zu machen. Ein Pärchen aus Zürich kennt das Gebäude nicht nur vom Vorbeifahren, es hat auch die eine oder andere Aufführung besucht. Konzerte des Origen-Vokalensembles etwa, das hier fünf Jahre lang unter der Leitung von Clau Scherrer zutiefst Eindrückliches bot. Die vertikal bewegliche,

an Ketten aufgehängte Rundbühne bot aber auch zeitgenössischen Tanzaufführungen Platz – vom eigens in Postautos heraufgebrachten Publikum bestaunt.

Man sass im weiten Rund der Turminnenwände, von jedem Platz mit bestem Blick aufs Geschehen, halb wie bei einem Symposium, halb als verschworene Gemeinschaft; egal wie heftig Herbst- und Winterstürme um das Gebäude fegten. In Sommernächten, wenn am Nachthimmel die Sterne funkelten, war es ganz leicht, sich der Ewigkeit plötzlich nahe zu fühlen – genauso wie Origen-Intendant Giovanni Netzer dies vor der Eröffnung des Turms versprochen hatte.

## Dankbar und auch etwas erleichtert

Wir treffen Netzer auf der Hinfahrt in Mulegns. Er war die letzten Tage und Wochen oben beim Leerräumen des Gebäudes. Fenster und Einfassungen, Bühnentechnik, sanitäre Anlagen und Stromleitungen, all das musste entfernt werden. Das Krachen und Splintern erspart er sich heute. Er habe tags zuvor Abschied genommen, sagt Netzer. «Ich muss jetzt nicht jeden Tag dort oben sein.» Mit dem Origenturm hat Netzer das Festival nicht nur schweizweit bekannt gemacht, sondern der Bündner Kultur zudem international Aufmerksamkeit verschafft. Ist er stolz darauf? Er zögert. «Es ist eher Dankbarkeit, die ich empfinde – und, ja, vielleicht eine gewisse Erleichterung.» Diesen geschichtsträchtigen Ort zu bespielen, der uralte Kultur wie ein Tresor in sich verwahrt habe, sei eben auch ein Marathon gewesen.

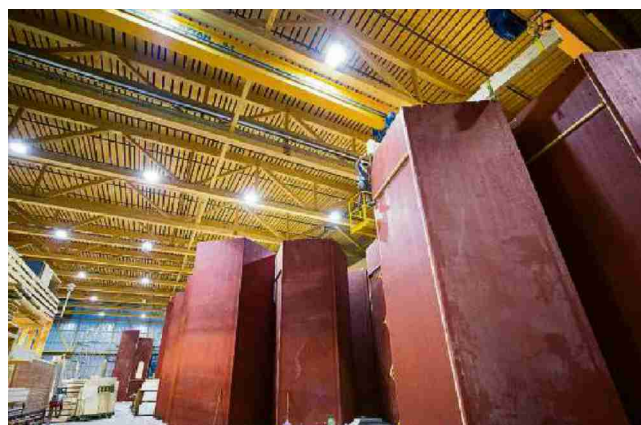
Ein weiteres riesiges Holzfragment donnert zu Boden. Im Führerhaus der Baumaschine hält Sepp Fuchs kurz inne, dann senkt er den ausladenden Arm seines Baggers. Die Stahlschere löst sich, und der Sortiergreifer rastet ein. Fuchs wuchtet die Holzteile ein paar Meter weiter aufeinander. Dort warten sie auf den Häcksler. Abbruch und Abtransport werden noch Tage in Anspruch nehmen. Torry Trautmann wendet sich ab. Hier oben auf dem Pass hat man schnell mal feuchte Augen. Verdammter Wind.



Ein ungewöhnlicher, aber höchst stimmungsvoller Ort für Musik und Tanz: Kyrill Richter (links) bespielt 2022 mit seinem Trio den Turm, in diesem Jahr – kurz vor dem Abbruch – zeigten Tänzerinnen und Tänzer der Pariser Oper ihr Können in der von Sébastien Bertaud choreografierten Produktion «Anima mundi». Bilder Admill Kuyte



«Sechsertreffen» 2018: Origen-Intendant Giovanni Netzer (links) begrüsst die Staatsoberhäupter aller deutschsprachigen Länder auf dem Dach des Julierturms – darunter Gäste aus Deutschland, Liechtenstein, Belgien, Luxemburg und Österreich sowie Bundespräsident Alain Berset (Siebter von rechts). Bild Peter Klauzner / Keystone



Aufbau im Jahr 2017: Bevor die grossen Holzelemente auf dem Julierpass zusammenfanden, wurden sie bei Uffer in Savognin in Einzelteilen gefertigt. Bilder Archiv